

JG. 65024
-82

Programm

Jahresbericht

über das

Univ.-Bibl.
Giessen

KARL-FRIEDRICHS-GYMNASIUM

zu

EISENACH

von

Ostern 1867 bis Ostern 1868

erstattet

von dem Direktor

Dr. Karl Hermann Funkhänel,

Grossherzoglich Sächsischem Hofrath und Ritter des Ordens vom weissen Falken I. Abth.

Voran steht

eine Abhandlung des Prof. Dr. Alexander Wittich:

Zur Geschichte und Charakteristik Franz I. von Frankreich.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
* Ungültig *
* Deutsche Post *
* Ausgeschieden *
* Giessen *

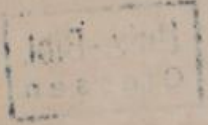
Eisenach,

Druck der Hofbuchdruckerei.

1868

Forschungstelle Ostmitteleuropa
Dortmund
Ausgeschieden
1983/1778

Programm



Jahresbericht

KARL-FRIEDRICH-GYMNASIUM

BERGHAUSEN

1883 bis 1884

Die Geschichte und Charakteristik Franz I. von Frankreich
 eine Abhandlung des Hrn. Dr. Alexander Hübner
 Hr. Prof. Dr. Hübner

Zwei
 Franz
 abge
 tourn
 er m
 für s
 Reich
 zuvor
 der w
 Gewalt
 des Ma
 brüchig
 Karls
 schäm
 Suleim
 Lande
 Körpe
 wie n
 wie j
 stütz
 keine
 bish
 zu de
 drück
 facher
 hatten
 erken
 Seele
 lichen
 Mutte
 gefalle
 alterlic
 empfe
 benutz
 in Bio
 Tablea
 Beweis



Zur Geschichte und Charakteristik Franz I. von Frankreich.*

Zwei Monate nach Heinrich VIII. von England, am 31. März 1547, starb, im 52. Lebensjahre, König Franz I., dem das besonnenere Urtheil späterer Zeit den unverdienten Beinamen des Grossen wieder abgesprochen hat. Napoleon sagt von ihm bei Casas V. 253: „il n'était après tout qu'un héros des tournois, un beau du salon, un de ces grands hommes pygmées“. Seine Kriege gegen Kaiser Karl, die er meist muthwillig, leichtfertig anfang, kosteten Ströme Blutes und endigten ohne irgend einen Vortheil für sein Volk. Als er in der Schlacht bei Pavia, 24. Febr. 1525, gefangen worden war, rieth Karls Beichtvater Garcia von Osma ihm grossmüthig die Freiheit zu schenken, Mercurin Gattinara dagegen, zuvor ihn so zu schwächen, dass er nicht mehr zu fürchten sei. Das waren die Rathschläge, die einst der weise Herennius seinem Sohne gab, der in den Caudinischen Pässen das römische Heer in seiner Gewalt hatte. Franz aber wurde nach Spanien gebracht und beschwor endlich die harten Bedingungen des Madrider Friedens, 14. Januar 1526, auf das Evangelium, auf Ehre und Königswort, um sofort eidbrüchig zu werden und den Krieg von Neuem zu beginnen. Auch nachdem er sich im Jahre 1530 mit Karls Schwester Eleonora vermählt hatte, führte er noch zweimal mit seinem Schwager Krieg und schämte sich nicht, allen christlich-politischen Grundsätzen zum Hohne, mit dem türkischen Sultan Suleiman II. einen Bund zu schliessen. Kaum achtungswerther erscheint Franz in der Regierung seines Landes, um die er sich überhaupt erst dann bekümmerte, als sein durch eigene Schuld zerrütteter Körper zu grösserer Besonnenheit, zu grösserm Ernst zu mahnen anfang. Franz hatte mit Heinrich VIII. wie manche andere schlimme Neigung, so auch die zu unumschränkter Herrschergewalt gemein, und wie jener in dem Cardinal-Legaten Wolsey, so fand er in seinen despotischen Bestrebungen alle Unterstützung bei seinem Minister, dem Kanzler, seit 1530 ebenfalls Cardinal-Legaten, Du Prat. Dieser liess keine Gelegenheit unbenutzt, das Parlement von Paris, wie man den obersten Gerichtshof nannte, welches bisher eine heilsame Schranke königlicher Willkür gewesen war, in seinem Ansehen zu untergraben und zu demüthigen, gerade wie Wolsey das Englische Parlament zu knechtischer Unterwürfigkeit herabgedrückt hatte. Beide Ehrenmänner verstiegen sich endlich gar noch so weit, mit der päpstlichen dreifachen Krone ihre ehrgeizigen Häupter schmücken zu wollen, Beide aber traf, ehe sie ihr Ziel erreicht hatten, die verdiente königliche Ungnade, die sie Beide nicht lange überlebten. Kaiser Karl war immer erkenntlich für geleistete Dienste, König Franz kannte Dankbarkeit, diese schönste Tugend einer edlern Seele, nicht, oder sie war in ihm abgeschwächt zu einer schnell verrauchenden Empfindung. Den redlichen Schatzmeister Semblençai, den er sogar Vater zu nennen pflegte, schützte er nicht vor seiner Mutter Luise von Savoyen, die den greisen Mann hinrichten liess. Sie war es auch, die den grossen

* Aus einer Abhandlung über Karl V. und dessen Zeitgenossen, die für den engen Raum etwas zu umfanglich ausgefallen war. — Der Abschnitt über Literatur kann als Fortsetzung einer Schulschrift vom Jahre 1861 über die mittelalterlichen Schauspiele Frankreichs angesehen werden. Zu weiterer Belehrung ist lernbegierigen Schülern besonders zu empfehlen die treffliche Entwicklungsgeschichte der französischen Tragödie von Adolf Ebert. Ausserdem sind unter Andern benutzt worden: Geschichte Franz I. von Gaillard. Paris 1769., von Varillas. A la Haye 1684., von Böttiger: Weltgeschichte in Biographien. 5. Band. Berlin 1842. Goethes Benvenuto Cellini. Histoire du Calvinisme par M. Maimbourg. A Paris 1682. Tableau de la Poésie Française au XVI^e siècle par Sainte-Beuve. Paris 1843. Noch ist zu erwähnen, dass die längeren Beweisstellen zugleich als Stilproben gelten sollten.

Feldherrn, den Prinzen Karl von Bourbon, der freilich ihre Hand verschmäh't hatte, dafür unablässig anfeinden und verfolgen durfte, bis derselbe seinem schwachen Könige den Rücken wandte und zum Kaiser übertrat. Durch eigne Schuld allein verlor er auch den Admiral Andreas Doria von Genua, der nun ebenfalls seinen Degen dem Dienste des Kaisers widmete. Kaiser Karl ist in seinen Entschliessungen stets so frei und selbstständig als dieses überhaupt möglich ist, Franz stets unfrei und von fremdem, besonders weiblichem Einflusse abhängig. Varillas II. p. 861 hat wirklich ganz Recht, wenn er sagt: „si l'on retranchait de la vie de François, ce qui fut à proprement parler l'ouvrage de la Duchesse d'Angoulême sa mère, de la Reine de Navarre sa soeur, de la Comtesse de Château-briant et de la Duchesse d'Estampes ses Maitresses, des Chancelliers Du Prat et de Poyet, et des Cardinaux de Tournon et du Bellay ses Ministres, du Connétable de Montmorenci et des Amiraux de Bonnivet, de Chabot et d'Annebaut ses favoris, il ne lui resterait presque rien e. c.“ Den Bestrebungen Luthers, die frühe auch in Frankreich Anklang fanden, schien er Anfangs nicht abgeneigt, besonders wurde er für dieselben gewonnen durch seine geistreiche Schwester Margaretha von Valois. Sie war vermählt mit dem letzten Herzog von Alençon, Karl, seit 1527 in zweiter Ehe mit Henri d'Albret, König von Navarra. Man nannte sie die Pallas von Frankreich, bei ihr fanden die, von der Sorbonne und dem Pariser Parlement, bedrohten Anhänger der neuen Lehre, Schutz und Aufnahme, sie überredete ihren königlichen Bruder sogar Melanchthon zu berufen. Indessen verstand es der Erzbischof von Lyon, Cardinal Tournon, den König bald auf andere Gedanken zu bringen, so dass dieser den Ruf zurücknahm, allem Antheil an der Ketzerei entsagte, zur Ehre Gottes eine feierliche Procession von nie gesehener Pracht veranstaltete und endlich, zum Schlusse des glänzenden Schauspieles, sechs lutherische Ketzer langsam, à petit feu, verbrennen liess, 1535, indem er vor Gott betheuerte „que s'il sçavait pour ainsi dire qu'un de ses bras fust infecté de cette peste, il le ferait couper, et que si l'un de ses enfans estoit si malheureux que de tomber dans cette impiété, luy-mesme le sacrifieroit à la Justice divine et à la sienne.“ Diese und andere Hinrichtungen, die doch nur Einzelne trafen, verschwinden jedoch, so empörend sie waren, neben jener grausenhaften, wahrhaft kannibalischen Verfolgung der Waldenser-Gemeinden, die im ganzen griechisch-römischen Altherthume kaum ihres Gleichen haben dürfte, und welche einen unauslöschlichen Schandfleck für die Regierung Franz I. bildet.

Diese Unglücklichen, deren Voraltern einst, von den Königen Philipp II. August, Ludwig VIII. und IX., in wiederholten barbarischen Kreuzzügen, zum grössten Theile ausgerottet worden waren, wohnten in etwa 40 Dörfern und Flecken der Provence und der Grafschaft Venaissin. Hier werden besonders die Ortschaften Merindol und Cabrières genannt. Es waren einfache, harmlose Landleute, die damals mit den Lehren der Schweizerischen Reformatoren sich bekannt gemacht, und nach denselben ihre alt-ererbte christliche Auffassung erweitert und vervollkommnet hatten. Gegen diese abscheulichen Ketzer waren schon von Franz mehrere strenge und immer geschärfte Edicte erlassen, und mit der Vollziehung derselben war das Parlement von Aix beauftragt worden. Dazu versprach endlich dem Präsidenten Jean Meynier, Baron d'Oppède, der eben aus Piemont kommende Capitän Poulin (Baron de la Garde) seine Truppen. Am 18. April 1545 setzten sich sechs alte Regimenter Infanterie, mit andern Mannschaften aus Arles, Aix, Marseille, Apt, und leichter Cavallerie, den Präsidenten d'Oppède als Lieutenant de Roi an der Spitze, gegen die, dem Untergange und völliger Vertilgung geweihten, Ortschaften in Bewegung. Ein Theil der Truppen wandte sich nach den Bergen, der Andere fiel über das flache Land her. Kranke, alle Uebrigen, ohne Unterschied des Alters oder Geschlechts, die nicht hatten fliehen können, wurden erbarmungslos niedergemetzelt, die Dörfer erst ausgeraubt, dann eingäschert. Die Bauern der umliegenden Orte, die auch ihren Antheil an der Beute haben, ihren katholischen Eifer bethätigen wollten, wetteiferten mit den Soldaten in Raubsucht und Brutalität. Nach diesen Heldenthaten vereinigten sich die beiden Herresabtheilungen um zusammen nach Merindol, wo sich dasselbe Schauspiel der Plünderung und Zerstörung wiederholte, dann nach Cabrières zu ziehen. Der Flecken

war durch eine schlechte Mauer nur sehr ungenügend befestigt. Dennoch hatten hier die meisten der geängsteten und gehetzten Landleute Schutz gesucht. Am andern Tage mussten sie sich ergeben. Was nun hier und in den Orten Mus und de la Coste, zu Ehren zwar der allein selig machenden Kirche, aber zur Schande der Menschheit, geschah, ist besser zu verschweigen. Maimbourg, der sich in seiner Geschichte als ausgezeichnet frommen Katholiken und unerbittlichen Feind jeder Ketzerei bewährt, die Excesse der wüthenden Soldateska zwar nicht geradezu billigt, es aber doch eigentlich ganz gerechtfertigt findet diese canaille de paysans auszurotten, giebt offenbar viel zu gering die Zahl der Ermordeten auf 3000, der niedergebrannten Häuser auf 900 an. Auch die in die Gebirge Geflüchteten starben, da ihnen Niemand zu Hülfe kam, noch kommen durfte, beinahe Alle Hungers, nur den Kräftigsten wäre die Flucht nach Genf und den protestantischen Cantonen gelungen, 600 Gefangene hätte man auf die Galeeren geschickt. So endete im Zeitalter der Reformation, und der wiederauflebenden Wissenschaften in Frankreich, dieser Kreuzzug. Franz aber billigte ausdrücklich Alles was geschehen war, und gebot, auch ferner unablässig die Reste dieser Ketzer zu verfolgen. Die letzten Lebensjahre des schwachen, übel berathenen Königs wurden freilich durch Gewissensbisse beunruhigt und geängstigt, und er empfahl endlich sogar dringend seinem Sohne Heinrich II., die ganze Angelegenheit noch einmal zu untersuchen und die Schuldigen zu bestrafen. Der Präsident des Parlements, Baron d'Oppède, wusste sich indessen in dem Prozesse, der wirklich nach seines Vaters Tode anhängig gemacht wurde, mit den ausdrücklichen Befehlen seiner Majestät, des hochseligen Königs zu rechtfertigen und nur der Advokat Guerin, der die fanatische Wuth der Soldaten allerdings noch besonders angefeuert hatte, wurde auf dem Grève-Platz in Paris enthauptet. Anderthalb Jahrhunderte später sind abermals Waldensergemeinden der grausamsten Verfolgung und der Bekehrungsmanie in Frankreich ausgesetzt gewesen. Schon hatte Ludwig der XIV. das Edict von Nantes des guten Königs Heinrich IV. eidbrüchig aufgehoben, 18. Octbr. 1685, durch Bestechung, Dragonaden etc. die Glaubenseinheit herzustellen versucht, Frankreich um eine halbe Million seiner besten Bürger ärmer gemacht, da sollten auch die Waldensergemeinden in den Cevennenthälern noch bekehrt werden. Hier aber brach ein furchtbarer Aufstand aus, todesmuthig, bis zur Schwärmerei entflammt, stürzten sich die Bauern in ihren leinenen Kitteln und Blusen, die Camisards, wie man sie deshalb verächtlich nannte, unter ihren Führern, einem Bäcker Jean Cavalier, einem Roland, Castanet, Lafleur, Seguire, in den Kampf gegen den Marquis von Montreval. 100000 Menschen kostete der scheussliche Krieg. Die Noth des spanischen Erbfolgekrieges zwang endlich Villars, mit dem verachteten Bauernvolke einen Vertrag zu schliessen, nach welchem sie in ihren Bergen fortan ihres Glaubens ungestört sollen leben dürfen 1704. Ludwig XIV. und Franz I. böten, ausser der, beiden gemeinsamen, Ketzerverfolgung, noch manche andere Aehnlichkeitspunkte dar; hier ist indessen nur auszuführen, wie auch Franz Kunst und Wissenschaft gefördert und gepflegt, deren Vertreter geehrt und reich belohnt, und den nicht unverdienten Beinamen, Père des Lettres, sich erworben hat.

In Italien ist bekanntlich am frühesten das Studium des Alterthums erweckt (F. Petrarca 1304—1374) und mit Eifer betrieben worden. Die Schriften der Römer zuerst, dann, im 15. Jahrh., auch der Griechen befruchteten die empfänglichen Gemüther des geistreichen Volkes, hier zuerst wurde das in Barbarei erstarrte Mittelalter überwunden, hier beginnt das Wiederaufleben der Wissenschaften, Italien ist die Wiege der gesammten modernen Bildung. Neben der Wissenschaft stand dort die Kunst in hoher, vielleicht noch schönerer Blüthe, und König Franz, der Italien um diesen doppelten Ruhm beneidete, zog von daher Gelehrte und Künstler nach Frankreich und an seinen Hof, und wusste sie zu fesseln, durch Freigebigkeit nicht minder, als durch die Leutseligkeit seines Umganges und durch das lebendige Interesse, welches er für ihre Arbeiten an den Tag legte. So berief er Leonardo da Vinci, das ehrwürdige Haupt der Florentiner Schule, dessen Abendmahl auf einer Wand im Refectorium des Dominikanerklosters zu Mailand, in zahllosen Nachbildungen verbreitet, den Namen des Meisters in alle Christenlande getragen hat. Uebrigens schien der 75jährige Greis nur darum nach Frankreich gekommen

zu sein, um da zu sterben. Bald nach seiner Ankunft erkrankte er in Fontainebleau, und hier verschied er auch, im eigentlichsten Sinne des Wortes in den Armen des Königs, der theilnehmend, in eigener Person, sich nach seinem Befinden hatte erkundigen wollen, 1519. Dann folgte des Königs Einladung Andrea del Sarto und Rosso Rossi, dem die Oberleitung der in Fontainebleau auszuführenden Arbeiten übertragen wurde. Um die Ausschmückung dieses Schlosses machte sich besonders Primaticcio aus Bologna verdient. Franz liess durch diesen von den bedeutendsten Antiken Roms Gypsabgüsse nehmen und diese dann in Erz giessen. Im J. 1540 gelang es dem Könige endlich den grossen Meister in Gold- und Silberarbeiten Benvenuto Cellini aus den Händen und dem Kerker des heiligen Vaters, Paul III., zu befreien und in seine Dienste zu ziehen. Der geniale Künstler giebt uns in seiner prächtigen Autobiographie von den zahlreichen Werken Kunde, die er während seines vierjährigen Aufenthaltes in Paris ausführte. Das bekannteste unter denselben ist wol jenes Salzfass, welches noch jetzt in der K. K. Ambraser Sammlung zu Wien anbewahrt wird. Eine andere seiner Kunstarbeiten hatte der Papst dem Kaiser zum Geschenke gemacht, als dieser, sieggekrönt von Tunis zurückkehrend, nach Rom kam. Es war ein herrlich gemaltes Brevier, dessen Deckel aus massivem Golde bestand, reich verziert mit Figuren, Laubwerk, Schmelz und Juwelen. Sehr belehrend auch über damalige französische Zustände ist jene Biographie des Künstlers. Den König begleitet, wie die alten Perserkönige, auf seinen Reisen ein ungeheures Gefolge, 18000 Personen, darunter 12000 Berittene. Wo gerastet wird, schlug man nach Art der Zigenner Hütten, Zelte von Leinwand auf. In der Dauphiné schwärmten Leute herum, die „gar gern auf der Strasse morden und plündern, und ob man gleich alle Tage genug von ihnen aufhängt, so scheint es doch als ob sie sich darum nicht bekümmern“. Selbst in Paris ist man vor Ueberfall und Beraubung auf den Strassen nicht sicher. Der Schatzmeister Vicomte d'Orbec war von Franz angewiesen worden das Gold zu dem erwähnten Salzfasse, 1000 Scudi, auszuzahlen. Als Benvenuto diese Summe in Empfang nehmen will, glaubt er zu bemerken, dass die Auszahlung absichtlich bis in die Nacht verzögert werde, auch sieht er bei seinem endlichen Weggange, dass einige Diener des Hauses heimlich mit einander flüstern. Wirklich wurde er auf dem Heimwege von 4 Männern überfallen und entgeht nur durch seine Geübtheit in den Waffen, die er mit kaum geringerer Geschicklichkeit als den Grabstichel zu führen verstand, der Beraubung oder einem noch schlimmern Schicksal. Um sich in dem alten Schlosse, klein Nello genannt, welches der König ihm anwies und später schenkte, zu behaupten, musste er es vertheidigen wie eine Festung und die Eindringlinge hinauswerfen. Der König war damit ganz einverstanden und meinte, Benvenuto thut wohl daran, sich gegen jene Canaillen zu wehren. Das Gerichtsverfahren, mit welchem er zu seinem Schaden ebenfalls Gelegenheit fand, näher bekannt zu werden, erscheint in wenig vortheilhaftem Lichte. Ein Process würde oft für ein Capital gehalten, man verkaufe ihn, gebe ihn Töchtern als Mitgift, Leute, die einen Process kauften, brächten gleich 4 oder 6 Zeugen, namentlich trieb es der grösste Theil der Leute in der Normandie als ein Gewerbe, falsch Zeugniß zu geben. Die beständigen Anfeindungen, denen er von allen Seiten, von Hoch und Niedrig, ausgesetzt ist, verleiden ihm ganz den Aufenthalt in dem fremden Lande, er sagt, die Schelmenstreiche der Franzosen würden ihm unerträglich. Am meisten beklagt er sich über die d'Estampes, des Königs allmächtige Geliebte, deren Eitelkeit der stolze Italiener nicht genug geschmeichelt hatte. Die edle Dame, die sich ihres hohen Werthes in des Königs Augen sehr wohl bewusst war, sagte bei sich selbst: „Ich regiere gegenwärtig die Welt und ein kleiner Mensch dieser Art achtet mich nicht“. Ein Glück war es für Benvenuto, dass der Dauphin Heinrich und die Königin von Navarra sich seiner annahmen. Dennoch fühlte er neben dem verwünschten Weibe, welches gleichsam zum Verderben der Welt geboren sei, und auf dessen Todfeindschaft er sich eigentlich etwas einbilden könne, den Boden unter seinen Füssen wanken. Wiederholt und dringend bittet er seinen königlichen Gönner, eine Urlaubsreise, einen Spazierritt, wie er seine eigentliche Absicht verhüllend sagt, nach Italien machen zu dürfen, und als endlich der Cardinal von Ferrara verspricht, diesen Urlaub ihm zu erwirken, verlässt

er eilends Frankreich, auf Nimmerwiedersehen, 1545. So wenig er sich aber auch mit dem französischen Volke hatte befreunden können, von dem Könige spricht er stets mit der grössten Anerkennung. Dieser hatte ihn allerdings immer mit Beweisen ganz besonderer Huld und Gnade überhäuft, hatte ihm, wie schon erwähnt, jenes Nello geschenkt, die grosse, nur selten gewährte Ehre der Naturalisation in seinen Landen ihm zu Theil werden lassen und wiederholt versprochen, durch Schenkung einer Abtei, sobald eine solche erledigt würde, für immer ihn an Frankreich zu fesseln. Benvenuto nennt ihn den guten, den einzig freigebigsten König, dessen Charakterschwäche und Abhängigkeit von Andern, besonders von seiner d'Estampes, er mehr nur schonend andeutet, als dass er sie geflissentlich hervorhobe. Aber nicht bloß die Kunst, die ihm seine Schlösser, Louvre, Chambord bei Blois, Boulogne, Fontainebleau, St. Germain en Laye, bauen oder ausschmücken konnte, begünstigte König Franz, auch italienische Literatur und das Studium des Alterthums, des Griechischen besonders, sollte nach Frankreich verpflanzt werden. Ein Italiener Quinziano Stoa, der Verfasser von 14 Tragödien in lateinischer Sprache, war sein Jugendlehrer gewesen, die Erziehung seiner eignen Söhne vertraute er einem Genuesen, Benoit Tagliacarne, an, und beschenkte ihn mit dem Bisthum von Grasse. An seinem Hofe lebte der geschätzte florentinische Dichter Ludovico Alamanni, der auch die Antigone des Sophokles in italienischer Sprache bearbeitet hat. Die Kenntniss des Griechischen wurde bekanntlich durch Neugriechen, einen Chalkondylas, Laskaris, Theodor von Gaza, in Italien verbreitet, die besonders während der Vereinigungsversuche ihrer und der römischen Kirche (Konzil zu Ferrara und Florenz 1438 und 1439) mit Kaiser Johann VII., und später nach der Einnahme von Konstantinopel dahin gekommen waren. Nach Franzens Plane sollte ebenfalls durch Neugriechen das Studium griechischer Sprache und Literatur in Frankreich eingeführt werden. Wenn man die Worte eines Galland in seiner Leichenrede auf den König, eines Ramus, Monantheuil, Leger de Chesne, Denis Lambin, buchstäblich verstehen soll, so müsste es mit der Kenntniss des Griechischen damals überaus kläglich bestellt gewesen sein. Homer, Sophokles, Plato, Thukydides hätte man an der Pariser Universität kaum dem Namen nach gekannt, und das Sprüchwort: „Cela est grec, on ne peut le lire“ völlig auf Wahrheit beruht. Unter den Neugriechen, die Franz zu jenem Zwecke herbeirief, erwies sich besonders brauchbar Johann Laskaris, den er auch mit dem eben so gelehrten als bescheidenen Budée (Budaeus) der Bibliothek vorsetzte, die er durch Beide in Fontainebleau hatte anlegen lassen. Ein anderer Neugriecher Angelo Vergerio oder Vergecio von der Insel Candia wird später unter den Professoren am Collège de France mit dem Titel *Ecrivain en grec* angeführt.

Dieses Collège Royal ist ganz eigentlich eine Schöpfung Franzens, dem sogar, wie Budée versichert, der erste Gedanke und Entwurf zur Gründung angehört. Es hatte vorzugsweise die Bestimmung, die beiden classischen Sprachen und das Hebräische, welches damals der Universität, und den hohen Würdenträgern der Kirche, womöglich noch fremder war als das Griechische, zu lehren, und durch die hier angestellten Professoren, Pierre Danès und Jacques Toussain, wurden dann die grössern Gelehrten, Adrien Turnèbe, Jean Dorat, Denis Lambin, Louis le Roi, gebildet. Vergebens hatte der König gewünscht, die Oberleitung seiner jungen Anstalt dem berühmten Erasmus übertragen zu können. Dieser aber, der viel umworbene, schlug die glänzendsten Versprechungen und Anerbietungen aus, wollte lieber unabhängig sein und zog es vor, bei seinem Freunde, dem Buchdrucker Froben in Basel zu leben. Um für die Lectüre der Alten eine sichere Grundlage zu gewinnen, liess der König durch Gelehrte Manuscripte in Italien, Griechenland, Asien ankaufen, und bessere Ausgaben besorgen. Auch zu Uebersetzungen munterte er auf, und es ist bemerkenswerth und zeugt von der, an den neuen Studien sich verbreitenden, allgemeineren Theilnahme, dass diese sich bald so sehr vervielfältigten. So zum Beispiel übersetzte Hugues Salet den Homer, George de Selve Plutarch (I. Band 1535), Lazare de Baïf die Elektra des Sophokles und die Hecuba des Euripides (1537 und 1544), das letztere Stück auch Guillaume Bouchetel; Thomas Sebilet die Iphigeneia 1549, Pelletier die *ars poetica* des Horaz 1545. Der Wiedererwecker der Alterthumsstudien in Frankreich war König Franz, und der von ihm ausgestreute Saame hat schöne

Früchte getragen. Gründliche Kenntniß der alten Sprachen wurde bald das Eigenthum selbst von Juristen, Geistlichen, Typographen, während sich noch in demselben Jahrhundert eine staunenswürdige Universalität antiquarischer Gelehrsamkeit gleichsam gipfelt in den grossen Meistern Casaubonus, Scaliger und Salmasius. Seit dem 18. Jahrh. drängte die Nationalliteratur, und eine einseitige Beschäftigung mit der Muttersprache oder mit mathematischen Wissenschaften, das Studium der alten Sprachen sehr in den Hintergrund. In jüngster Vergangenheit waren es besonders Deutsche (Hase, Dübner), die, in Frankreich eingebürgert, durch philologische Gelehrsamkeit sich auszeichneten, und die Klage Dacier's in dem Mémoire an Napoléon I. über den Verfall der Philologie scheint leider ziemlich genau auf die Gegenwart zu passen. (Villers, coup d'oeil sur les universités d'Allemagne p. 86.)

Die erste Hälfte des XVI. Jahrh., die Zeit also König Franz I., war ihrem eigentlichen Wesen nach für Frankreich eine Zeit des Ueberganges, der Umwandlung. Die mittelalterliche Wissenschaft, die Scholastik, wurde bekämpft von Petrus Ramus (Pierre de la Ramée) in seinen: *Aristotelicae Animadversiones* und *Dialecticae Institutiones*, die zuerst erschienen Paris 1543; und den alten Kirchenglauben erschütterten die, von Deutschland und der Schweiz, eindringenden reformatorischen Lehren. Die, für das Mittelalter so charakteristischen, geistlichen Spiele, die *Mystères sacrés*, welche Anfangs sogar einen Bestandtheil des Gottesdienstes bildeten, waren allerdings entartet, und mußten jetzt der alten Kirche um so bedenklicher und anstössiger erscheinen, da der unbefangene, naive Glaube nicht mehr vorhanden war. Sie wurden deshalb allen möglichen Beschränkungen und Hemmnissen unterworfen, von einer Bühne zur andern verscheucht, und endlich 1548 ganz aufgehoben. Auch noch auf einem andern Gebiete, für die Dichtkunst nämlich, bereitete sich damals eine Umwälzung vor, die fast unmittelbar nach dem Tode des Königs zum Ausbruch kam, die jeden Faden des Zusammenhanges mit dem Mittelalter zerschnitt, völlig mit der Vergangenheit brach, und eine Geschmacksrichtung zur herrschenden machte, die das ganze Jahrh. hindurch bis auf Malherbe, die allgemeine, einzig gültige geblieben ist. Diese Umwälzung entsprang der Begeisterung für die Literatur Griechenlands und Roms, ist also wesentlich auf den zurückzuführen, der das Studium des Alterthums in Frankreich erst wieder erweckt und auf alle Weise gefördert hat, und muss deshalb hier, wenigstens in ihren Grundzügen dargestellt werden. Zuvor aber ist noch Clément Marot's, gleichsam des letzten bedeutenderen Ausläufers mittelalterlicher Dichtung in Franz I. Zeit, gedacht worden. Er war Hofdichter, den Hof nannte er seine *maitresse d'école*, bekleidete zuerst die Stelle eines Kämmerlings, *valet de chambre*, bei der Herzogin von Alençon, des Königs Schwester, dann bei diesem selbst, zog mit ihm nach Italien, kämpfte mit bei Pavia, wurde hier verwundet, und theilte eine Zeit lang die Gefangenschaft seines königlichen Herrn. Kaum nach Paris zurückgekehrt, wies man ihm, trotz seiner nahen und, wie behauptet wird, sehr vertrauten Beziehungen zum Hofe, wegen seiner Hinneigung zur Ketzerei, im Châtelet unerwünschte Wohnung an, und leicht hätte er das Schicksal seines Freundes, Etienne Dolet, haben können, dem wirklich die Ehre widerfuhr, als Ketzer auf dem Scheiterhaufen zu enden. Ueber die fortdauernden Verfolgungen der Sorbonne beklagt er sich einmal, obgleich, wie es scheint, ziemlich fruchtlos, in einer poetischen Epistel an den König, in welche er geschickt dessen Lieblings-Schöpfung, das Collegium der drei Sprachen, das Collège Royal, einzuflechten verstand:

sans cause qui soit bonne,
 Me veut du mal l'ignorante Sorbonne.
 Bien ignorante elle est d'être ennemie
 De la trilingue et noble Académie (le Collège de France)
 Qu'as érigée. Il est tout manifeste
 Que là-dedans, contre ton vueil céleste,
 Est défendu qu'on ne voyse alléguant
 Hébreu, ni grec, ni latin élégant;

Disant que c'est langage d'hérétiques.
 O pauvres gens, de savoir tout éthiques,
 Bien faites vrai ce proverbe courant:
 Science n'a haineux que l'ignorant.

Endlich muss er wieder einmal sein Heil in der Flucht suchen, und begiebt sich nach Genf, dann nach Turin, wo er bald darauf starb 1544. Sein umfangreichstes Werk ist le Temple de Cupido, eine allegorische Dichtung ganz im Geiste des berühmten Roman de la Rose von Guillaume de Lorris und Jean de Meun. Auch im Uebrigen, seinen Liedern, Balladen, chants royaux, rondeaux, Satiren (coq à l'asne), blieb er dem mittelalterlichen Kunststil getreu. Besonders ausgezeichnet war er in der poetischen Epistel und im Epigramm. Seine ungemaine Leichtigkeit und Gewandtheit, sein Witz, unverwüsthlicher Humor, der ihn in allen Verdrüsslichkeiten, und den schwierigsten und bedenklichsten Lagen eines sehr bewegten Lebens nie verlässt, machen ihn zu einem Lieblinge seines Volkes, der auch noch in viel späterer Zeit Verehrer, sogar Nachahmer gefunden hat. Zu höhern Gesichtspunkten hat er sich übrigens nicht erhoben, höhern Zielen nie nachgestrebt, er kannte, wie er selbst auch gar nicht verhehlte, eigentlich nur die mittelalterlichen Dichter seines Volkes:

J'ai leu des Saints la Légende dorée;
 J'ai leu Alain, le très-noble orateur,
 Et Lancelot, le très-plaisant menteur;
 J'ai leu aussi le Roman de la Rose,
 Maistre en amours, et Valère et Orose (!)
 Contans les faits des antiques Romains.,

und wenn in diesem naiven Kataloge seiner Lectüre nicht das Beste fehlt, so sind ihm die grossen Meister des Alterthums fremd geblieben, seine etwaige Bekanntschaft mit ihnen könnte höchstens nur eine sehr oberflächliche gewesen sein, die auch auf seine dichterischen Erzeugnisse keinen bemerkbaren Einfluss auszuüben vermocht hätte. Je mehr aber die Bekanntschaft mit den Classikern bei fortgesetzten Studien an Tiefe und Innigkeit zunahm, durch Uebersetzungen auch weitem Kreisen vermittelt wurde, desto mehr musste der hohe Vorzug derselben nach Form und Inhalt einleuchten. In der That, die französische Literatur bot nichts, was ihnen an die Seite gesetzt werden konnte, die Sprache sogar erschien, im Vergleich mit den beiden alten, roh und ungebildet, arm und unbeholfen. Indessen hatte sich doch auch auf sie, die bisher so gering geschätzte, gleichsam nur dem gemeinen Volke überlassene, Muttersprache, die königliche Gunst und Fürsorge erstreckt, sie war durch eine Ordonnanz vom J. 1539 zur Gerichts- und für das Collège de France zur Unterrichtssprache erhoben worden. Eine ausserordentliche Hochschätzung der classischen Literatur des Alterthums, mit einer doch etwas übertriebenen Geringschätzung der französischen, und eine um so zärtlichere Liebe zur Muttersprache, je stiefmütterlicher diese bisher, gerade von den Gebildeteren, angesehen und behandelt worden war, das sind die Elemente, aus denen jene, in der Geschichte beispiellose, literarische Revolution hervorging, und, was das Merkwürdigste ist, die Urheber derselben sind junge Leute, die kaum der Schule entwachsen waren. Wie die Helden aus dem trojanischen Pferde, so stürzten sich, nach dem Ausdrucke eines Zeitgenossen, Du Verdier de Vauprivas in seiner Bibliothèque française, eine Schaar junger Dichter hervor aus der Schule Jean Dorat's, der damals Director (principal) des Collège de Coqueret war. Hier, unter der Leitung des berühmten Gelehrten und verehrten Lehrers, hatten sie mit dem grössten Eifer und unverdrossensten Fleisse dem Studium der alten Sprachen obgelegen. Es waren Jean Antoine de Baïf, Lancelot de Carles, Remi Belleau, Antoine Muret, besonders der später so gefeierte, fasst vergötterte Ronsard. Für den Letztern hatte der Schulunterricht erst begonnen, wenn er für Andere beendet zu sein pflegt, nemlich im 18. Jahre. Bis dahin war sein Leben durch Schicksale, Abenteuer mannigfachster Art, merkwürdig genug, an Reife des Charakters und Erfahrung

mochte er seine Mitschüler weit überragen, desto grösserer Anstrengung bedurfte es wol, die Lücken seines Wissens auszufüllen. Sieben Jahre, von 1541 oder 42 an, vergrub er sich im Collège de Coqueret unter Büchern, er pflegte bis 2 oder 3 Uhr Nachts zu arbeiten, dann weckte er seinen Freund Baif, der nun den Platz einnahm, den er soeben verlassen hatte. Die Lehrer nicht minder als seine Mitschüler waren überrascht von seinen Fortschritten, von der Kühnheit seiner Ideen, bald besass er unter seinen Studiengenossen jenes Uebergewicht, welches hervorragenden Geistern über ihre Umgebungen niemals fehlt. Einst begegnete er auf einer Reise, wie es scheint im J. 1548, als das Ende seines strengen Schulnoviziates nahe bevorstand, dem jungen Joachim du Bellay, einem Verwandten jenes berühmten Jean du Bellay-Langei, von welchem Gaillard sagt, dass er am meisten unter allen Gesandten dem Namen seines Königs Franz an fremden Höfen Achtung zu verschaffen gewusst habe. Ronsard bestimmte den ihm bald Befreundeten nach Paris in Dorat's Schule ihm zu folgen, um unter ernstern Studien die Lücken einer mangelhaften Jugendbildung ebenfalls auszufüllen. So kam Du Bellay in jenen Kreis eng mit einander verbundener, für Wissenschaft, Poesie, Vaterland begeisterter Jünglinge, deren eigentlicher Mittelpunkt Ronsard war, und schon im J. 1550 tritt er hervor mit seiner *Défense et Illustration de la Langue française*, dem Manifeste gleichsam der neuen Dichterschule. Was enthält nun das in der That Epoche machende Werk? Nicht blos, wie man nach dem Titel glauben könnte, eine Schutzschrift ist es und Verherrlichung der französischen Sprache gegen deren Verächter, sondern auch ein Verdammungsurtheil über beinahe die ganze nationale Dichtung und ihre damaligen Vertreter, ein Aufruf zum ernstesten Studium der Meisterwerke des Alterthums, die man en sang et en nourriture verwandeln müsse, um so sich zu eignen Schöpfungen zu befähigen. Sage man nicht, der Dichter werde ja geboren, gelehrter Bildung bedürfe es nicht, qui désire vivre en la postérité doit, comme mort en soi-même, suer et trembler maintes fois — doit endurer la faim, la soif et de longues veilles. Lis donc, et relis jour et nuit les exemplaires grecs et latins (Saite-Beuve. Hor. Ep. ad Pis. 268 sqq. 413). Mit unsern Balladen, rondeaux, virelais, chants royaux, chansons, wird weder die Sprache gewinnen, noch die Unsterblichkeit gewonnen, überlassen wir diese Spielereien den Jeux Floraux von Toulouse, verpflanzen wir vielmehr die Dichtungsarten der Alten, die Elegieen eines Ovid, Tibull, Properz, das Epigramm des Martial, die Ode, die Ekloge auf unsern Boden, ersetzen wir unser Coq-à-l'âne durch die Satire, die Farces und moralités durch Komödien und Tragödien, erheben wir uns zum Epos eines Homer und Vergil, und schaffen wir uns eine edlere poetische Sprache, die nichts gemein haben darf mit des Volkes niedrigem Ausdruck. — Das sind ungefähr die Grundgedanken der Schrift Du Bellay's, die mit ihren zahlreichen, sehr greifbaren Anspielungen auf damalige Dichter, den Widerspruch dieser eben so wohl, als aller Anhänger der alten Schule hervorrief. Es war indessen nur ein kurzer Kampf, eine förmliche Widerlegung versuchte nur Charles Fontaine in seinem Quintil Horatian (1551), die jungen Rebellen, die nicht säumten mit eignen Dichtungen hervortreten, blieben Sieger, mehrere sogar ihrer anfänglichen Widersacher gingen in ihr Lager über und bekannten sich zu ihren Grundsätzen, die, begünstigt durch die fortschreitende Wissenschaft, von nun an, wie gesagt, ein halbes Jahrhundert lang, die allein herrschenden blieben. Es ist hier nicht der Ort über die eignen Leistungen der jungen Dichter, die so viel verheissen hatten, ein Urtheil versuchen zu wollen. Auch schon bei den Zeitgenossen fanden nicht Alle gleiche Gunst und Anerkennung, aber classische Bildung und ein wirklich ideales Streben lässt sich ihnen nicht absprechen. Es waren frühreife Geister, die in Dorat's Schule kaum zu Jünglingen erwachsen, unmittelbar darauf die literarische Laufbahn betreten, und von denen Manche, wie dies nicht selten geschieht, mit frühem Tode für übergrosse geistige Anstrengung zu büssen hatten. Nur über Ronsard allein herrschte keine Meinungsverschiedenheit, so ist kaum Voltaire, Göthe gefeiert worden. Die Gelehrtesten, Stimmfähigsten, Besonnensten, De Thou, L'Hospital, Julius Cäsar Scaliger, Lambin, huldigten ihm am meisten, Muret schrieb einen Commentar über seine Sonnette, in den Oden, Elegieen, der *Frauciade*, sieht der geistreiche Montaigne die antiken Vorbilder, Pindar, Horaz, Tibull, Vergil erreicht, in ihm die französische

Sprache zu ihrer höchsten Vollendung gelangt, Pasquier in den *Recherches de la France* trifft keine Auswahl in seinen Werken, denn Alles sei bewundernswerth. Damit contrastirt freilich die Missachtung sehr, die später durch Malherbe und Boileau seinen Namen traf; indessen war diese nicht minder ungerecht, als jene Bewunderung masslos übertrieben, in unsern Tagen haben bedeutende Kritiker Frankreichs die unlängbaren Verdienste ihres Landsmannes richtiger gewürdigt, und auch Göthe soll nur mit Anerkennung von dem Dichter des XVI. Jahrh. gesprochen haben, dessen Ruhm ganz Europa erfüllte. Es ist bekannt, dass Ronsard den Dichterverein, dessen Haupt er selbst bildete, mit dem Namen Plejade, Siebengestirn, beehrte, unter welchem einst eine Siebenzahl tragischer Dichter unter Ptolemäus Philadelphus zusammengefasst wurde. Auch Dorat hatte in dem Bunde eine Stelle erhalten, ausserdem gehörten dazu seine ehemaligen Mitschüler Joachim du Bellay und Remi Belleau, dann Amadis Jamy, Pontus de Thiard oder nach anderer Angabe Scévole de Sainte-Marthe und Muret, endlich Etienne Jodelle, den man den eigentlichen Begründer, den Vater der französischen Tragödie nennen muss. Es war im J. 1552, als vor Heinrich II. und in Gegenwart des Hofes, im Hôtel de Reims, eine theatralische Aufführung Statt fand, die nach Inhalt und Form etwas ganz Neues, in Frankreich noch nie Gesehenes darbot. Man konnte in dem neuen Stücke, der Cléopâtre Jodelle's, des Siebengestirners, nicht etwa eine neue Entwicklungsstufe der mittelalterlichen Schauspiele erblicken, es hatte durchaus keine Verwandtschaft mit den ungeheuerlichen, jeder Kunstregel spottenden *Mystères*, die von Leuten der untern Volksklassen dargestellt, auch nur dem grossen Haufen Befriedigung gewähren konnten, es war, um es kurz zu sagen, das erste, genau den Alten äusserlich nachgeformte, Original-Trauerspiel Frankreichs, mit welchem die junge Dichterschule, deren Verkündiger Du Bellay gewesen war, sich hinauswagte auch auf das Gebiet der erhabensten Dichtungsart, der Tragödie. Der Erfolg dieses ersten Versuches liess nichts zu wünschen übrig, der König selbst, in hohem Grade befriedigt, bezeugte dem Dichter seine Anerkennung auch durch ein Geschenk von 500 Thalern, Wiederholungen mussten folgen und ernteten immer neuen begeisterten Beifall. Das Theater wurde in den Höfen der gelehrten Schulen, der Pflanzstätten classischer Bildung, im Collége de Beauvais, d'Harcourt, de Boncour aufgeschlagen, die umgebenden Zimmer bildeten die Logen, nach dem Beispiele der alten Griechen spielte auch hier der Dichter selbst mit, die übrigen Rollen übernahmen die Freunde, Remi Belleau, Jean de la Péruse und Andere. Nach einer solchen Aufführung geschah es einst, dass das ganze Theaterpersonal, Dichter und Schauspieler, mit Vater Dorat, zur Erholung eine Landpartie nach Arcueil unternahm. Hier verehren die lustigen Jünger des Dionysos ihrem Jodelle den uralten Tragödenpreis, einen Bock, der bekanntlich im Vaterlande der Tragödie, dieser herrlichsten Blüthe der Poesie seinen Namen zu geben, die Ehre gehabt hat. Schon sass zum Festschmause fast die ganze Gesellschaft an der gedeckten Tafel, da führen Einige herein den, mit Kränzen geschmückten, Vater der Herde, und Baïf stimmt den feierlichen Dithyrambos an. Das Fest zu Arcueil, mit dieser harmlosen Bocksepisode, erregte aber doch bei schwachen Gemüthern, bei den Anhängern vielleicht der *Mystères*, gewiss aber bei den grämlichen, aller Kunst und Poesie, allem Scherz und Frohsinn abholden, Calvinisten, grossen Anstoss. Man fabelte, der Bock sei gar dem Jodelle als Dionysos geopfert worden, Ronsard habe dabei die Rolle des Oberpriesters gespielt, der jugendliche Scherz galt für einen gräulichen Götzenspuk, die Theilnehmer wurden als Atheisten verschrien, und Ronsard hielt es für geboten, um jene Beschuldigungen zu widerlegen, den wirklichen Hergang wahrheitsgetreu in folgenden anmuthigen Versen zu erzählen:

„Jodelle ayant gagné par une voix hardie
L'honneur que l'homme Grec donne à la Tragédie,
Pour avoir, en haussant le bas style François,
Contenté doctement les oreilles des Rois,
La brigade qui lors au Ciel levait la teste
(Quand le temps permettait une licence honneste)

Honorant son esprit gaillard et bien appris,
 Luy fit présent d'un Bouc, des Tragiques le prix.
 Jà la nappé estoit mise, et la table garnie
 Se bordoit d'une sainte et docte compagnie,
 Quand deux ou trois ensemble en riant ont poussé
 Le père du troupeau à long poil hérissé:
 Il venoit à grands pas ayant la barbe peinte,
 D'un chapelet de fleurs la teste il avoit ceinte,
 Le bouquet sur l'oreille, et bien fier se sentoît
 Dequoy telle jeunesse ainsi le présentoit:
 Puis il fut rejeté pour chose méprisée
 Après qu'il eut servy d'une longue risée,
 Et non sacrifié, comme tu dis, menteur,
 De telle faulse bourde impudent inventeur.“

Die Quelle der Cléopâtre captive ist Plutarchs Biographie des Antonius, ihr Grundgedanke, das Ende der beiden Liebenden dramatisch darzustellen, sie hat nach der Horazischen Regel Ep. ad Pis. 189: „neve minor, neu sit quinto productior actu Fabula“, 5 Acte, der 1. und 4. in Alexandrinern, die auch später immer für den Dialog beibehalten worden sind, die drei andern im Zehnsilbler. Die Handlung ist, wie bei den Alten, sehr einfach, enthält überhaupt wenig Handlung, der auftretenden Personen sind wenige, die sog. Aristotelischen Einheiten streng beobachtet, auch die Chöre fehlen nicht. Man sieht, die Dichtung ist, wie oben schon bemerkt wurde, ihren äussern Umrissen nach eine Copie der Alten, indessen mangelt doch auch, ihrem innern Wesen nach, eine gewisse Originalität nicht, und besonders beachtenswerth dürfte es sein, dass auch schon die Eigenthümlichkeiten der spätern französischen Tragödie, die Rhetorik der Sprache, das Pathos, die Vorliebe für sententiösen Ausdruck, sich unschwer erkennen lassen. Eine weitere Analyse des Stückes wird hier nicht beabsichtigt, zumal der vortrefflichen, erschöpfenden Würdigung bei Ebert kaum etwas Wesentliches hinzugefügt werden könnte: nur so viel sei noch einmal bemerkt, dass, wie gross auch die Kluft unläugbar ist, zwischen einem Britannicus und der Cléopâtre, diese doch der Prototyp der französischen Tragödie, nicht blos der historische Anfangspunkt derselben, in sofern zu nennen sein möchte, als sie den sich damals verbreitenden Geschmack für die alte Kunst gleichsam fixirte. Voltaire bemerkt in seiner Vie de Molière: il est bien difficile de réussir avant l'âge de trente-quatre ans, dans le genre dramatique, qui exige la connaissance du monde et du coeur humain.“ Jodelle dichtete seine Cléopâtre im 20. Lebensjahre. Er besass eben ein bedeutendes, früh sich entwickelndes Talent, und eine Leichtigkeit des Schaffens, welche wirklich an das Wunderbare anstreift. Nichts schien ihm, sagt Pasquier, unmöglich, worauf er seinen Geist richtete. 500 lateinische Verse schrieb er in einer Nacht über irgend einen gegebenen Gegenstand, sein Lustspiel Eugène war das Werk von 4 Sitzungen, die Cléopâtre kostete ihm 10 Morgen, ein zweites Trauerspiel, Didon se sacrifiant, kaum mehr. Es war gewiss sein grösster Fehler, dass er es unterliess an das, was er so, mit ungeduldiger Hast und stürmischer Eile, hingeworfen hatte, die feilende, sorgfältig bessernde und nachhelfende Hand anzulegen. Dennoch war sein Erstlingswerk mit ungeheurem Beifalle aufgenommen worden. Kaum war Ronsard's Name gefeierter als der seinige, man pries ihn im Gedicht und Lied. Aber er verscherzte sich die Gunst des Hofes und der Grossen, die königliche Unterstützung wurde ihm entzogen oder floss ihm nur sehr spärlich zu, er gerieth in die bitterste Armut und starb schon im 43. Jahre seines Lebens, ohne geleistet zu haben, wozu er durch sein Talent berufen und befähigt war. Das übermässige, leicht gewonnene Lob erzeugte in ihm Eitelkeit und Selbstüberschätzung, und seine Verarmung scheint auch zum Theil die Folge sittlicher Verirrungen mancherlei Art gewesen zu sein.

Die neue Dichterschule, von der so eben die Rede war, hat die naturgemässe Entwicklung und Fortbildung der mittelalterlichen Literatur so plötzlich gehemmt und abgebrochen, als es nirgends anderswo geschehen ist. Sie übersprang das Mittelalter völlig, knüpfte in jugendlicher Begeisterung für das classische Alterthum, unmittelbar an dieses an, eröffnete damit die imitative Periode des französischen Schriftenthums und ist deshalb, wie schon bemerkt, vor Allem auf König Franz zurückzuführen, der ja das Studium der alten Sprachen nach Frankreich geleitet, hier erst eingebürgert hat. Das ist sein Verdienst und seine Ehre, und darum gebührt ihm wol der Name père des Lettres, denn die moderne Wissenschaft ist eben ein Kind des, erst durch das Studium der alten Meister, den Ketten und Banden des Mittelalters sich entwindenden Geistes. Das übrigens Franz I. selbst gründliche wissenschaftliche Bildung besessen habe, kann nicht behauptet werden, man müsste vielleicht sogar der Behauptung des venetianischen Gesandten am französischen Hofe, Marino de Cavalli, beistimmen, dass er sich nicht gern mit Denken bemühte, sondern lieber Andern folgte: doch er hatte sicher Geist genug, um an dem Verkehr mit kenntnissreichen Männern Geschmack zu finden, deren Brauchbarkeit anzuerkennen und sich von ihnen belehren zu lassen. Den berühmten Reisenden Pierre du Chatel, dem er die Bisthümer Tulle und Mâcon schenkte, nahm er zu seinem Vorleser; Gelehrten wie Guillaume Pélissier und Jean du Bellay, übertrug er Gesandtschaften und diplomatische Verhandlungen; Gelehrte, sagt Gaillard, bildeten seine stete Umgebung, auf Reisen, Jagd, Spaziergängen, bei Festen und bei Tafel, und Thomas Hubert, von Lüttich, der Sekretär und Biograph des Kurfürsten Friedrich II. von der Pfalz, in dessen Begleitung er 1535 nach Paris gekommen war, versichert, dass er bei Tafel den König selbst, unter allen anwesenden Gelehrten, mit dem grössten Vergnügen und dem grössten Nutzen habe reden hören. Einer grössern Uebertreibung als Hubert, einer wirklich übermässigen Uebertreibung, die hier schliesslich noch bemerkt werden soll, machen sich Gaillard und Mellin de Saint-Gelais schuldig, von denen jener behauptet, Franz I. sei keiner der geringsten Dichter seiner Zeit gewesen, ja vielleicht habe er nur Marot nachgestanden, dieser ihn gar le Prince des Poëtes nennt. König Franz hat sich überhaupt nur ein paar Mal begeben lassen, den Pegasus besteigen zu wollen, und in diesen poetischen Anwendungen machte er auf das Porträt der Agnès Sorel vier Verse, und acht am Grabe der Laura Petrarca's in der Franziskaner-Kirche zu Avignon.

Jahresbericht

von Ostern 1867 bis Ostern 1868.

I. Chronik.

Das am 29. April 1867 begonnene Schuljahr ist ohne wesentliche Störung des Unterrichts verlaufen. Was sonst in dem geräuschlosen Gange unseres Schullebens vorgekommen ist, beschränkt sich auf das Folgende.

Das Geburtsfest unseres gnädigsten Grossherzogs am 24. Juni wurde, wie gewöhnlich, in einem Actus gefeiert. Herr Professor Dr. Wittich hielt die Festrede über den Aufenthalt des jungen Herzogs Johann Ernst I. in Paris (1613—1614), verbunden mit einer Schilderung der Hauptstadt Frankreichs, wie sie damals war. Nach ihm sprach der Oberprimaner Heumann das von ihm verfasste metrische Gebet für das Wohl des Landesherrn und seines hohen Hauses. Hierauf trug der Oberprimaner Wernick Horat. III, Od. 24, die Sekundaner Hort und Brämer eigene metrische Arbeiten in deutscher Sprache und je zwei Schüler aus den übrigen Klassen deutsche Gedichte vor.

Am 27. Juni begingen die ordentlichen Lehrer mit den konfirmirten Schülern die Beicht- und Abendmahlsfeier. Die Vorbereitungsandacht im Gymnasium hielt Herr Professor Dr. Schwanitz, die Beichtrede in der Kirche Herr Diaconus Dr. Gilbert.

Zu Anfang des Juli schied der bisherige Chef des Grossherzogl. Kultus-Ministerium, Se. Excellenz Herr wirklicher Geheimrath von Wintzingerode, dem der Direktor für viele Beweise persönlichen Wohlwollens, die Anstalt für so manche Förderung ihrer Interessen zu grossem Danke verpflichtet ist, aus seinem hohen Amte. Durch Rescr. vom 31. Juli wurde die Direktion davon benachrichtigt, dass durch höchste Entschliessung Seiner Königlichen Hoheit des Grossherzogs die Verwaltung des Departements des Kultus dem Herrn Geheimen Staatsrath Dr. jur. Stichling übertragen worden. Somit hat auch das Karl-Friedrichs-Gymnasium die Gewissheit, dass sein Wohl einem durch Humanität und gediegene Bildung ausgezeichneten Vorgesetzten übergeben ist. Den nächsten Beweis dafür haben schon die von ihm an den diesjährigen Landtag gebrachten und von den Vertretern des Grossherzogthums so bereitwillig angenommenen Anträge für das gesammte Schulwesen des Landes gegeben.

Als bei der Feier des 800jährigen Bestehens der Wartburg am 29. August ein Jugendfest veranstaltet wurde und die gesammte Schuljugend Eisenachs im festlichen Gewande hinauf zog, wurde dem Oberprimaner Heumann die Ehre zu Theil, eine huldreich aufgenommene Ansprache an die höchsten Herrschaften auf dem Burghofe zu halten.

Am Schlusse des Sommerhalbjahres wurde vom 3. bis 5. September die schriftliche, am 19. und 20. die mündliche Prüfung gehalten. Letzterer wohnte am 19. Herr Geheimer Staatsrath Dr. Stichling von 8 bis 11 Uhr und Nachm. von 2 bis 4 Uhr bei. Am 21. September wurde das Sommerhalbjahr mit der Censur geschlossen.

Das Winterhalbjahr nahm am 7. Oktober seinen Anfang; in dasselbe fielen wieder fünf Studien- und Arbeitstage der Schüler.

Zu Anfang des December machte sich eine Vertretung des schon seit längerer Zeit kränkelnden Schreiblehrers in Quarta und Quinta, des Herrn Gascard, nöthig. Mit Genehmigung der hohen Behörde übertrug die Direktion dem Schreiblehrer in Sexta, Herrn Bürgerschullehrer Burckhardt, diesen Unterricht, welchen er auch nach dem am 20. Januar d. J. erfolgten Tode Gascards bis jetzt aushilfsweise beibehalten hat (Rescr. vom 2. und 23. December 67 und vom 30. Januar 68).

Nachdem von dem Königl. Preuss. Herrn Minister der geistlichen etc. Angelegenheiten zum Zwecke der Ermöglichung eines ungehinderten Gebrauchs der von den höheren Schulen des Norddeutschen Bundesgebiets ausgestellten Zeugnisse für die militärischen wie für die Civil-Verhältnisse eine gemeinsame Berathung aller Betheiligten vermittels einer Konferenz Sachkundiger vorgeschlagen worden war und das

Grossherzogl. Ministerial-Departement des Kultus die Betheiligung an dieser Konferenz beschlossen hatte, wurde auch der Direktor des K.-Fr.-Gymnasium durch Rescr. vom 9. Januar eingeladen, zum Zwecke einer Vorberathung über die in der angeordneten Konferenz zu behandelnden Fragen am 13. Januar im Sitzungszimmer des genannten Ministerial-Departement sich einzufinden. Durch ein zweites Rescript (vom 4. März) wurde die Direktion aufgefordert, sich ebenso wie die des Gymnasium zu Weimar über die auf Grund des Protokolls jener Konferenz in einer Zuschrift des Königl. Preuss. Herrn Kultusministers hervorgehobenen Fragen, soweit dieselben die klassischen Gymnasien betreffen, gutachtlich im Berichte auszusprechen.

Durch Rescript vom 16. Januar wurde angeordnet, dass die §. 24 der Schulordnung über die Weihnachtsferien getroffene Bestimmung dahin abgeändert werde, dass es heisse: „Weihnachten vierzehn Tage.“

Vom 5. bis 7. März fand die schriftliche Prüfung der diesjährigen 6 Abiturienten und der übrigen Schüler Statt. Am 30. Nachmittags um 3 Uhr wurde der Valedictions-Actus gehalten, in welchem vier Abiturienten auftraten und zwar Max Wernick mit einem lateinischen Vortrage: quid Demosthenes in rebus adversus Philippum gerendis civibus vitio verterit, Georg Heumann mit einem deutschen über die Worte: laudamus veteres, sed nostris utimur annis, Ottokar Anhalt mit einer lateinischen Ode: Germania renata, Max Ratenbacher mit einem deutschen Abschiedsgedichte. Am Schlusse entliess der Direktor nach einer Ansprache die Abgehenden mit Aushändigung ihrer Maturitätszeugnisse und Entlassungsscheine. Endlich erfolgte vom 31. März Nachm. bis zum 2. April die öffentliche Prüfung sämmtlicher Klassen und am 4. Censurvertheilung und Translokation und damit der Schluss des Schuljahres.

II. Lehrverfassung.

Prima. Ordinarius der Direktor.

Lateinisch 8 Stunden: Cic. de officiis drei Bücher, Horat. Od. I mit Auswahl, Satir. I, 1 u. 3, II, 1 u. 3 verbunden mit Memorirübungen, Aufsätze, Extemporalien, metrische Uebungen, je 2 St. Der Direktor. Tacit. histor. IV, 12—37, 54—79, V, 15—26, Germania, 2 St. Weissenborn. Die Erklärung wurde grösstentheils in lat. Sprache vorgenommen. — Griechisch 6 Stunden: Demosthenes, sämmtliche acht Reden des ersten Bändchens der Westermanschen Ausgabe, theilweise in das Lateinische mündlich übersetzt und lat. erklärt, Extemporalien, 4 St. Direktor. Einleitung über Entstehung, Wesen etc. der antiken Tragödie, über das Theatergebäude, hierauf Eurip. Phoenissae und Sophocl. Electra, 2 St. Wittich. — Deutsch 3 St.: Aufsätze, freie Vorträge, Uebungen im Disponiren. Deutsche Litteraturgeschichte bis zur Reformation. Lektüre von Schillers Wallenstein und einigen Partien aus dem Aufstande der Niederlande, Lessings Nathan und Göthes Hermann und Dorothea. Der Direktor. — Französisch 3 St.: histoire de Napoléon et de la grande armée von Segur, Britannicus von Racine und Misanthrope von Molière, Exercitien und freie Arbeiten; in der Regel wurde französisch gesprochen. Wittich. — Hebräisch 1 St.: Samuel 1—13, Psalm 1—29 und schriftliche Uebungen. Weissenborn. — Religion 2 St.: Einleitung in die heilige Schrift. Weissenborn. — Mathematik 3 St.: Aehnlichkeit geradliniger Figuren, Proportionen beim Kreise, Quadratur und Rectification des Kreises. Stereometrie, Gleichungen vom 2ten Grade mit einer und zwei Unbekannten, arithmetische und geometrische Progressionen. Repetition der Planimetrie, Arithmetik und Algebra. — Physik 2 St.: Wärme, Schall, die mechanischen Erscheinungen der Körper im Allgemeinen. Repetition einzelner Lehren. Kunze. — Geschichte 2 St.: allgemeine von 476 nach Christus bis zur Reformation mit Hervorhebung der deutschen nach Müllers Gesch. des deutschen Volkes. — Geographie 1 St.: Donau-Tiefeland, Russland; Südamerika. Wittich.

Secunda. Ordinarius Professor Dr. Weissenborn.

Lateinisch 9 Stunden: Sallust. Iugurtha, Cic. Laelius verbunden mit Memorirübungen; Exercitien, freie Arbeiten, Extemporalien, prosaische Uebungen; Erklärung einzelner die gelesenen Stücke betreffender Regeln in der Grammatik, 7. St. Weissenborn. Virgil. Aeneis VII—X, 2 St. Witzschel. — Griechisch 6 St.: Homeri Ilias XVI—XXII, dann XXIV, wöchentlich ein Extemporale, 3 St. Weissenborn. Xenoph. Memorabil. I, 1—7, II, 1—10 mit Auslassung einiger Stellen, III, 5, 3 St. Der Direktor. — Deutsch 2 St.: Aufsätze, Uebungen im mündlichen Vortrage und im Disponiren, Lektüre einzelner Abschnitte aus Hieckes Lesebuche. Weissenborn. — Französisch 3 St.: Einübung syntaktischer Regeln,

Uebersetzungen zusammenhängender Stücke, Lektüre von Magers Lesebuche, 2 Bd. Wittich. — Hebräisch 2 St.: Elementarlehre nach Seffer, §. 1—65; die Oberabtheilung lernte die schwachen Verbalwurzeln und das Hauptsächliche der Nominalbildung kennen. Gelesen nach Seffer Genesis 22, 1—19, Exod. 2, 1—15, 3, 1—15, Levit 26, 1 Reg. 5, 9—14, 3, 16—28, 11, 43 bis 12, 24, Ps. 1, 15, 29, 13, 137, Prov. 3, 1—18, Jes. 42, 1—9, 6; wöchentlich Exercitien, bisweilen Extemporalien und Uebungen im Analysiren. Wilhelm. — Religion, kombiniert mit Prima. — Mathematik 3 St.: Gerade Linien und Winkel beim Kreise, geradlinige Figuren in und um den Kreis, Ausmessung geradliniger Figuren, Vereinfachung von Buchstabenausdrücken, Lehre von den Potenzen, Wurzeln und Logarithmen, Zinseszinsrechnung, Gleichungen vom ersten Grade mit mehreren Unbekannten, diophantische Gleichungen vom ersten Grade. — Physik 2 St.: allgemeine Eigenschaften der Körper, Zusammensetzung und Zerlegung der Kräfte, die einfachen Maschinen, Wärme. Kunze. — Geschichte 2 St.: übersichtlich die Aegyptens und der Völker Asiens, dann hauptsächlich die griechische bis zur Zerstörung von Korinth, — Geographie 1 St.: die britischen Inseln, Scandinavien, sarmatisches Tiefland, die südliche Halbinsel Europas. Wittich.

Tertia. Ordinarius Professor Dr. Witzschel.

Lateinisch 9 Stunden: Caesar b. g. VII—VIII, 24 mit Memorirübungen verbunden, jede Woche ein Exercitium, daneben Extemporalien; Erklärung und Repetition der Lehre vom Gebrauche der tempora und modi nach Putsche's Grammatik §. 81—151, 7 St. Witzschel. Ovid. Metamorphos. nach der Auswahl von Siebelis, aus dem XI—XV. Buche, verbunden mit prosodischen Uebungen, 2 St. Wilhelm. — Griechisch 6 St.: Xenoph. Anab. I—III theils statarisch, theils cursorisch gelesen; im Winterhalbjahr dazu noch Homer. Odys. IX—XV, 1—510 mit der Oberordnung, I und II mit der Unterordnung. In der Grammatik Repetition der Formenlehre, Hauptregeln über den Gebrauch der tempora und modi, Extemporalien zur Einübung der Accent- und Formenlehre. Witzschel. — Deutsch 3 St.: Aufsätze, Uebungen im Erzählen, im Stile nach Magers Lesebuch Bd. 3, für mündliche Korrektur, im Memoriren von Gedichten und im Lesen aus dem Lesebuche. Witzschel. — Französisch 3 St.: in der ersten Abtheilung (im Sommerhalbjahre 1, im Winterhalbjahre 2 St.) Rollin Alexandre le Grand c. I—XIII, in der zweiten (Sommerhalbj. 2, Winterhalbj. 1 St.) leichtere Abschnitte in dem Lesebuche von Ahn; die erste Abth. lernte die regelmässigen und unregelmässigen Formen, die zweite die regelmässigen bis zur Conjugation kennen, beide wurden im Uebersetzen aus dem Deutschen in das Französische geübt. Schwanitz. — Religion 2 St.: das Wesen der Religion, der Glaube, Gegenstand der Religion, die verschiedenen Religionen, Offenbarung, Bibel, Memoriren der dahin einschlagenden Bibelstellen und Gesangbuchlieder, die Hauptstücke. Gilbert. — Mathematik 3 St.: von den Parallelen, Gleichheit der Flächen geradliniger Figuren und deren Verwandlung, Decimalbrüche, vorbereitende Uebungen zur Buchstabenrechnung, Addition, Subtraction, Multiplication und Division mit Buchstaben, Ausziehen der Quadratwurzel, Gleichungen vom ersten Grade mit einer und zwei Unbekannten. — Physik 1 St.: Einleitung, Einiges aus der Lehre vom Magnetismus und der Electricität. Kunze. — Geschichte 2 St.: deutsche von der Reformation bis zum zweiten Pariser Frieden. — Geographie 1 St.: die Staaten Europas mit Ausschluss von Deutschland und Oestreich, dann die fremden Erdtheile. Wittich.

Quarta. Ordinarius Professor Dr. Schwanitz.

Lateinisch 9 St.: gelesen wurde im Cornel. Nepos Epaminondas, Pelopidas, Agesilaus, Eumenes, Phocion, Timoleon, Hannibal, Atticus, davon memorirt Pelopidas, Phocion, Timoleon. Lehre von den Casus, vom Adiectiv und Pronomen, Uebersicht der Tempus- und Modus-Lehre nach Putsches Grammatik; Exercitien nach Spiess und Haacke. — Griechisch 6 St.: Jacobs Lesebuch Seite 41—48, 66—92, 111—126 in der oberen Abth., S. 1—38, 48—55 in der unteren; Grammatik nach Kühner, verba liquida, verba mit verstärktem Präsensstamme und in $\mu\epsilon$ in der oberen, die Formenlehre bis zur Conjugation der regelmässigen verba, der verba contracta und liquida in der unteren Abth., in beiden Uebersetzung der griech. Beispiele zur Einübung der Formen und Uebungen im Gebrauche der Accente. — Deutsch 2 St.: Aufsätze, Uebungen im Stil, Erzählen, Lesen, Deklamiren, Erklärung grammatischer Verhältnisse mit Benutzung des Lesebuchs von Hopf und Paulsiek. Schwanitz. — Religion 2 St.: die Bücher des alten und neuen Testaments, Lektüre und Erklärung der Bergpredigt und der Gleichnisse Jesu, Memoriren von Bibelstellen und Gesangbuchliedern. Gilbert. — Mathematik 2 St.: Betrachtung und Vergleichung verschiedener Körper, Flächen und Linien, Zeichnen geometrischer Figuren und Beschreibung ihrer Construction: Planimetrie bis zu den Parallelen. — Naturkunde 2 St.: atmosphärische Luft, Wasser, die wichtigsten Metalle, das Glas. Kunze. — Geschichte 2 St.: griechische und römische; einiges über

die Völker des Orients. Wilhelm. — Geographie 2 St.: die Staaten Europas mit Ausschluss von Deutschland. Wittich. — Rechnen 2 St.: Wiederholung der vier Rechnungsarten in Brüchen, einfache und zusammengesetzte Regeldetri mit direkten und indirekten Verhältnissen, Zins- und Procent-, Gewinn- und Verlust-Rechnung. Schmidt. — Schreiben 2 St.: abwechselnd deutsche und lat. Schrift nach mehrzeiligen Vorschriften. Burckhardt.

Quinta. Ordinarius Dr. Wilhelm.

Lateinisch 9 St.: Repetition und Erweiterung des Pensum der Sexta, verba irregularia und anomala, coniugatio periphrastica. Elemente der Syntax, Lehre vom Nominativ, Genitiv, Dativ, Accusativ, Ablativ nach Putsch's Grammatik. Mündliches und schriftliches Uebersetzen aus Spiess Uebungsbuch 1, 2, 3. Abschnitt, wöchentlich ein Exercitium und ein Extemporale, Memorirübungen aus Spiess. — Deutsch 4 St.: Uebungen im Lesen, Erzählen und Deklamiren nach dem Lesebuch von Hopf und Paulsiek; orthographische Uebungen, Lehre vom einfachen und zusammengesetzten Satze, Aufsätze. Wilhelm. — Religion 3 St.: biblische Geschichte des N. T., Memoriren von Sprüchen und Liedern. Gilbert. — Naturkunde 2 St.: Beschreibung und Vergleichung verschiedener Pflanzen, Uebersicht des Thierreichs, Beschreibung und Vergleichung von Thieren aus verschiedenen Klassen. Kunze. — Geschichte 2 St.: vaterländische nach Helmrich bis zu Karl August. — Geographie 2 St.: Betrachtung der Erdtheile und Meere zum Behufe allgemeiner Kartenkenntniss, Angabe der Hauptländer und Inseln, Inselgruppen, Meerbusen, Meerengen u. s. w., Höhen und Tiefen des Erdbodens; hierauf vaterländische Geographie. Möller. — Rechnen 4 St.: die vier Rechnungsarten in ungleich benannten Zahlen und Brüchen, Regeldetri in Brüchen. Schmidt. — Schreiben 2 St.: deutsche und lat. Schrift nach ein- und mehrzeiligen Vorschriften, im letzten Vierteljahr Taktschreiben, Wiederholung der einzelnen Buchstabenformen, Wörter und Sätze nach Vorschriften an der Tafel. Burckhardt.

Sexta. Ordinarius Dr. Möller.

Lateinisch 9 St.: Formenlehre bis zu den unregelmässigen Zeitwörtern, Uebersetzung der Uebungsbeispiele und Memoriren der Vocabeln nach Spiess, wöchentlich drei Exercitien. — Deutsch 4 St.: Uebungen im Lesen und Erzählen nach Hopf und Paulsiek, Deklamiren; der einfache erweiterte Satz, orthographische Uebungen, Aufsätze. — Religion 3 St.: biblische Geschichte des alten Testaments, Erklärung und Einübung der vier ersten Gebote, des Vater unser und einer Anzahl Gesangbuchlieder. Möller. — Naturkunde 2 St.; Betrachtungen über das Thier-, Pflanzen- und Mineralreich, Besprechung einiger Erscheinungen in der Natur und Allgemeines aus der mathematischen Geographie. Kunze. — Rechnen 4 St.: die vier Rechnungsarten in gleich und ungleich benannten Zahlen, Vorübungen zur Rechnung mit Brüchen. Schmidt. — Schreiben 4 St.: Einübung der Formen des kleinen und grossen, des deutschen und lat. Alphabets nach systematischer Gruppierung, und deren Verwerthung zu Wörtern und Sätzen, nach der Taktschreibemethode. Burckhardt.

Der Gesangunterricht unter Leitung des Musikdirektor Helmbold zerfällt in 3 Abtheilungen. In der untersten (1 St.) lernen die Schüler die Noten, ihren Werth, die Vorzeichnungen etc. kennen und werden im Schreiben und Lesen der Noten sowie in einfachen Liedern geübt. In der zweiten (1 St.) wird ein- und zweistimmiger, in der ersten (2 St.) vierstimmiger Gesang eingeübt.

Die Turnübungen im Sommerhalbjahre leitete der Lehrer am Realgymnasium Sander in zwei Abtheilungen und je zwei Stunden.

III. Stipendien und andere Unterstützungen einzelner Schüler.

Das Fuldaische Bücherstipendium auf, das Schuljahr 1866—67 erhielt durch Ministerialrescript vom 27. April 1867 August Rauch; dasselbe auf das Schuljahr 1867—68 durch Rescript vom 24. März 1868 die Brüder August und Emil Rauch.

Das Übersche durch Rescript vom 6. August 1867 der Primaner Anhalt.

Die Calmbergschen Stiftungsgelder durch Rescript vom 16. Oktober die Primaner Anhalt, Schömann, Trabert und die Sekundaner Schill, Schwenke, Rothhaupt.

Die Elmpstchen Legatzinsen durch Reser. vom 16. November der Primaner Heumann, der Sekundaner Hort, der Tertianer Hill.

Die kalligraphischen Prämien durch Rescr. vom 10. Februar 1868 die Quartaner Liebetau und Kessler, die Quintaner Arno Müller und Weis, die Sextaner Rudloff und Katzenstein.

Die fürstlichen Schulstipendien durch Rescr. vom 24. März die Primaner Heumann, Anhalt, Göring und Trabert, die Sekundaner Trautvetter, Hort, Schill, Rauch, die Tertianer Schomburg, Ernst, Hill und Baumbach.

Das Görwitzsche Legat durch Rescr. vom 24. März der Quartaner Kessler.

Das Storchsche durch Rescr. von demselben Datum der Sekundaner Trautvetter.

Das Brotstipendium durch Rescr. vom 3. und 20. April der Tertianer Weissenborn und der Quintaner Arno Müller; im Genusse desselben blieben Baumbach in Tertia und Liebetau in Quarta.

Schulgelderlass erhielt durch Rescr. vom 13. März 1867 auf das Schuljahr 1867–68 Arno Müller, durch Rescr. vom 13. Februar 1868 vom 1. Januar 1868 bis Ostern 1869 Felix Rudloff.

Die bisherigen Percipienten der von Eichel-Streiberschen Stiftung, Hort und Baumbach, blieben auch während des verflossenen Schuljahres im Genusse dieser Unterstützung.

Die vom hiesigen Gemeinderath gewährten Freistellen hatten Weissenborn in Tertia, Berg in Quarta, Weis in Quinta.

IV. Sammlungen und Unterrichtsmittel.

Die Bibliothek erhielt folgende Geschenke:

- 1) vom Herrn Eduard von Eichel-Streiber: Gregorovius Geschichte der Stadt Rom Bd. 5 und 6;
- 2) von der Universität in Kiel: deren Schriften vom Jahre 1866;
- 3) von der Akademie der Wissenschaften in München: Sitzungsberichte 1866 Bd. II, 1867 Bd. I u. II;
- 4) vom bibliographischen Institut in Hildburghausen: die Pflanze von Hallier und Rochleder;
- 5) von der Bädekerschen Buchhandlung in Essen: deutsches Lesebuch für die Oberklassen höherer Schulen von Schauenburg und Hoche;
- 6) von der Rohdenschen Buchhandlung in Lübeck: Leitfaden der Weltgeschichte von Rohden;
- 7) deutsche Geschichte von Eckertz. Von der Verlagsbuchh. in Mainz;
- 8) Iphigénie en Aulide von Racine, herausg. von Bräutigam. Von der Lissnerschen Buchh. in Leipzig;
- 9) Les précieuses ridicules par Molière herausg. von Fiebig und Courvoisier. Von der Güntherschen Buchh. in Leipzig;
- 10) Smithsonian report 1865. Siehe vorjähr. Programm S. 15.
- 11) vom Herrn Dr. Schmidt, ordentlichem Lehrer am hiesigen Realgymnasium: seine Schrift Justus Menius in zwei Bänden;
- 12) vom Herrn Hofdiaconus Dr. Hase in Weimar, einem früheren Zögling des Karl-Friedrichs-Gymnasium: sein Wormser Lutherbuch;
- 13) vom Herrn Privatdocenten Dr. Martin in Heidelberg, ebenfalls früherem Zögling des hiesigen Gymnasium: seine Bemerkungen zur Kudrun;
- 14) vom Herrn Dr. Kohl, ebenfalls früherem Zögling des hiesigen Gymnasium: seine Schrift über Kants Ansicht von der Freiheit des menschlichen Willens;
- 15) vom Direktor: metrologicorum scriptorum reliquiae ed. Hultsch, zwei Bände, Censorinus ed. Hultsch, Günther Graf von Schwarzburg, erwählter deutscher König. Von Graf von Uetterrodt, Guden sylloge variorum diplomatiorum, Förstemann Nordhusana, Höfler carmen historicum occulti autoris saec. XIII, Heinrich und Kunigunde von Ebernand v. Erfurt herausg. von Reinhold Bechstein, Hermann bibliotheca Erfurtina, v. Tettau die Reduction von Erfurt, Stübel das Chronicon Sampetrinum Erfurtense, mehrere Abhandlungen über Thüringische Geschichte von Michelsen in einem Bande;
- 16) vom stud. philolog. Herrn Helmbold: Heliand übersetzt von Simrock.
- 17) vom Herrn stud. jur. Enders: der deutsche Krieg im Jahre 1866 von H. v. B.;
- 18) von Max Wernick bei seinem Abgange auf die Universität: Vischer die Sage von der Befreiung der Waldstädte und Meyer Schillers Wilhelm Tell.

Von dem Etat wurde Folgendes angeschafft: Aeschinis oratt. ed. Schulz, Diodori biblioth. histor. ed. Dindorf vol. 1—4, Dionys. Halic. antiquit. rom. ed. Kiessling vol. 3, Horat. ed. Keller et Holder vol. I, Censorin. ed. Hultsch, Friedländer Darstellungen aus der Sittengesch. Roms 2 Bände, Curtius Geschichte Griechenlands Bd. 3, Becker-Marquardt röm. Alterthümer Bd. 5 Schluss, Fortsetzung von Giesebrechts Gesch. der deutschen Kaiserzeit, von Webers Gesch. des Mittelalters und Grimms Wörterbuch, Zimmermann Gesch. der Hohenstaufen, desselben Gesch. des grossen Bauernkriegs 2 Bände, Freytag aus dem Mittelalter, Pallmann die Pfahlbauten, Cassel thüring. Ortsnamen 2 Bde., Fortsetzung der Zeitschr. des Vereins für thüring. Geschichte, Wislicenus Loki, das Nibelungenlied, das Dionysos-theater in Athen, Hartwig aus Sicilien Bd. 1, Rückerts poet. Werke Liefer. 1—7, Lindner Welf und Stauf, Rosts Dramen Ludwig der Eiserne, Landgraf Friedrich, Regiment Madlo, Berthold Schwarz, Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit, literar. Centralblatt, Jahns Jahrb., Berliner Zeitschrift für das Gymnasialwesen, Philologus Bd. XXV.

Für die mathematisch-physikalische Bibliothek: Hessler Lehrbuch der Physik Schluss des 2. Bandes, Tyndall die Wärme. Uebersetzt u. s. w. von Helmholtz und Wiedemann, Leunis Synopsis Fortsetzung.

Für die Schülerbibliothek: Hartwig im hohen Norden, Horn der Rhein, Wagners Hausschatz, Osterwald Sophokleserzählungen 3 Theile, Sommerbrodt das altgriechische Theater, Lauckhard Luther auf der Wartburg.

Endlich wurden für den Gesangunterricht mehrere Noten angeschafft.

V. Statistisches.

A. Lehrer und Lectionen.

- 1) Dr. Funkhänel, Direktor, Ordinarius von I.
I. Griechisch 4 St., Lateinisch 6 St., Deutsch 3 St., II. Griechisch 3 St.
- 2) Dr. Weissenborn, Professor, Ordinarius von II.
I. Lateinisch 2 St., Hebräisch 1 St., I. u. II. Religion 2 St., II. Griechisch 3 St., Lateinisch 7 St.; Deutsch 2 St.
- 3) Dr. Witzschel, Professor, Ordinarius von III.
II. Lateinisch 2 St., III. Lateinisch 7 St., Griechisch 6 St., Deutsch 3 St.
- 4) Dr. Schwanitz, Professor, Ordinarius von IV.
III. Französisch 3 St., IV. Lateinisch 9 St., Griechisch 6 St., Deutsch 2 St.
- 5) Dr. Wittich, Professor.
I. Griech. 2 St., Französisch 3 St., Geschichte und Geographie 3 St., II. Französ. 3 St., Gesch. und Geogr. 3 St., III. Gesch. und Geogr. 3 St., IV. Geogr. 2 St.
- 6) Kunze, Professor.
I. Mathematik 3 St., Physik 2 St., II. Mathem. 3 St., Physik 2 St., III. Mathem. 3 St., Phys. 1 St., IV. Mathem. 2 St., Naturkunde 2 St., V. Naturk. 2 St., VI. Naturk. 2 St.
- 7) Dr. Wilhelm, Kollaborator, Hauptlehrer in V.
II. Hebräisch 2 St., III. Lat. 2 St., IV. Gesch. 2 St., V. Lat. 9 St., Deutsch 4 St.
- 8) Dr. Möller, Hauptlehrer in VI.
V. Geschichte 2 St., Geogr. 2 St., VI. bilische Geschichte 3 St., Lat. 9 St., Deutsch 4 St.

Hilfslehrer.

- 1) Dr. Gilbert, Diakonus.
III. Religion 2 St., IV. Religion 2 St., V. bibliche Geschichte 3 St.
- 2) Gascard, Realgymnasiallehrer (bis December).
IV. Schönschreiben 2 St., V. desgl. 3 St.
- 3) Schmidt, Seminarlehrer.
IV. Rechnen 2 St., V. desgl. 4 St., VI. desgl. 4 St.

- 4) Helmbold, Musikdirektor.
Gesang in allen Klassen nach Abtheilungen 4 St.
- 5) Burckhardt jun., Bürgerschullehrer.
IV. Schönschreiben 2 St., V. desgl. 2 St. vom December an, VI. desgl. 4 St.

B. Schüler.

Nach Seite 17 des vorjährigen Programmes begann das zurückgelegte Schuljahr mit 123 Schülern. Dazu kamen im Laufe des Sommerhalbjahres: Paul Martin in Sexta, Louis Kobelius in Quinta, Max und Theodor Arnold in Secunda, Wilhelm Bohtz in Prima. Dagegen gingen während dieser Zeit ab: August Tischer aus Quarta (bei dem Umzuge seiner Eltern nach Erfurt), Otto Stegmann aus Tertia (Kaufmann), Max Brämer (Kaufmann) und Otto Stöckel aus der obern Secunda (Militär). Zu Michaelis traten ein: August Gutgesell in Tertia, Paul und Max Zahlten, Paul von Studnitz in Quinta, Armin Feigenspan in Sexta. Demnach bestand der Cötus bei dem Beginne des Winterhalbjahres aus 129 Schülern, von denen 12 der Prima, 16 der Secunda, 25 der Tertia, 23 der Quarta, 31 der Quinta, 22 der Sexta angehörten. Davon verliessen bis zum Schlusse des Jahres das Gymnasium der Quartaner von Buttlar (bei dem Umzug seiner Eltern nach Mainz) und der Primaner Bohtz (Oekouom), und zu Ostern der Secundaner Derham (Kaufmann), der Tertianer Weissenborn (Uhrmacher), die Tertianer Diether und Adolf von Röder, sowie der Quintaner Bernhard von Röder bei dem Umzuge ihrer Eltern nach Darmstadt, Paul Gilbert eben von Quarta nach Tertia versetzt (Realgymnasium), Max Martin aus Sexta (Institut in Jena).

Auf die Universität wurden mit dem Zeugniß der Reife zu Ostern d. J. entlassen:

- 1) Georg Heumann von Eisenach, studirt die Rechte in Jena,
- 2) Max Wernick desgl., studirt die Rechte in Leipzig,
- 3) Ottokar Anhalt desgl., studirt Theologie in Jena,
- 4) Roderich Schömann von Jena, studirt Medicin in Jena,
- 5) Gustav Seidel aus Wilhelmglücksbrunn, desgleichen,
- 6) Max Ratenbacher aus Gerstungen, desgleichen.

Es blieben also 114 Schüler zurück. Dazu kamen am 18. April 31 neu aufgenommene, als: Oskar Henssger, Alexander von Boyneburgk, Hermann Simon, Max Schönbrunn, Hermann Pusch, Hans von Riedesel in Secunda, Johann von Caradja, Heinrich Reicher, Wilhelm Hennenhofer, Ludwig Reinhard, Justin Henning, Kuno Hänert in Tertia, Ferdinand Köhler, Johannes Maret, Hans Förster, Viktor Scheffel in Quarta, Arnold Jutmann, Wilhelm Stückradt, Wilhelm Scholz, Viktor Zimmer in Quinta, Leopold von Boineburgk, Alexander Reinhard, Hugo Schütz, Richard Kaul, Paul Gleiss, Paul Flintzer, Otto Schwanitz, Otto Bocklich, Ernst Obbarius, Leopold Wepler, Nathan Stiebel in Sexta.

Der Cötus besteht daher jetzt aus 145 Schülern. Von diesen gehören 133 der evangelisch-lutherischen und der reformirten, 8 der römisch-katholischen, 1 der griechisch-katholischen Kirche, 3 der jüdischen Religion an, ferner sind 86 aus der Stadt Eisenach, 40 aus andern Orten des Grossherzogthums, 2 aus dem Herzogthum Gotha, 1 aus dem Herzogthum Meiningen, 11 aus preussischen Provinzen, 2 aus dem Königreich Sachsen, 3 aus Oestreich. Nach Klassen sind sie in folgender Weise vertheilt:

Prima.

- 1) Wilhelm Ausfeld aus Schnepfenthal.
- 2) Woldemar Franke aus Eisenach.
- 3) Friedrich v. Harstall aus Mihla.
- 4) Hugo Göring aus Berka a/W.
- 5) Hermann Traberth aus Mihla.
- 6) Hugo Trautvetter aus Eisenach.
- 7) Friedrich Hort aus Kreuzburg.
- 8) Paul Schwenke aus Langendembach.
- 9) Reinhold Rothhaupt aus Ostheim.
- 10) Reinhold Schulze aus Gerstungen.
- 11) August Osswald aus Eisenach.
- 12) Wilhelm Fischer aus Oechsen.

Secunda.

- 1) Otto Reussner aus Neustadt a/Orla.
- 2) Ernst Schill aus Berka a/W.
- 3) Max Katzenstein aus Eisenach.
- 4) August Rauch aus Wohlmutshausen.
- 5) Carl Ausfeld aus Schnepfenthal.
- 6) Max Arnold aus Eisenach.
- 7) Theodor Arnold aus Eisenach.
- 8) Ernst Brunnquell aus Eisenach.
- 9) Oscar Henssger aus Rüdigsdorf.
- 10) Adolph Martin aus Jena.
- 11) Arno Gebhard aus Eisenach.
- 12) Wilhelm v. Eglöfstein a. Eisenach.

- 13) Hermann Schomburg aus Eisenach.
- 14) Karl von Ziegler aus Eisenach.
- 15) Otto Heusinger aus Eisenach.
- 16) Hermann Pezold aus Eisenach.
- 17) Alexander v. Boyneburgk a. Eisenach.
- 18) Hermann Simon aus Breslau.
- 19) Max Schönbrunn aus Brieg.
- 20) Hermann Pusch aus Zittau.
- 21) Hans v. Riedesel aus Krauthausen.

Tertia.

- 1) Julius Gilbert aus Eisenach.
- 2) Adolf von Göckel aus Eisenach.

- 3) Hermann Ernst aus Mihla.
- 4) Karl Hill aus Herda.
- 5) Enrique Hölzke aus Eisenach.
- 6) Reinhold Baumbach aus Marksuhl.
- 7) Clemens Coudray aus Eisenach.
- 8) Arno Breitung aus Eisenach.
- 9) Wilhelm Georgi aus Berka a/W.
- 10) Otto Zeiss aus Jena.
- 11) August Gutgesell aus Eisenach.
- 12) Albert Rosztok aus Eisenach.
- 13) Ludwig Martin aus Eisenach.
- 14) Sebastian Traberth aus Mihla.
- 15) Christian Haupt aus Ostheim.
- 16) Johann v. Caradja aus Dresden.
- 17) Heinrich Reicher aus Bruck a/Mur.
- 18) Wilhelm Hennenhofer aus Herleshausen.
- 19) Albe. Liebetrau aus Eisenach.
- 20) Richard Berg aus Eisenach.
- 21) Emil Rauch aus Wolmuthhausen.
- 22) Ludwig Witzschel aus Eisenach.
- 23) Max Slevogt aus Eisenach.
- 24) Robert Rinke aus Heiligenstadt.
- 25) Bodo v. Boineburg aus Eisenach.
- 26) Ludwig Bruncken aus Eisenach.
- 27) Ludw. Reinhard a. Pferdsdorf a/Ulster.
- 28) Justin Henning aus Vacha.
- 29) Kuno Hänert aus Kreuzburg.

Quarta.

- 1) Kuno v. Steuben aus Eisenach.
- 2) Arno Kessler aus Gerstungen.
- 3) Karl Pickel aus Eisenach.
- 4) Paul Weiser aus Neustadt a/O.
- 5) Georg Pezold aus Eisenach.
- 6) Karl Döring aus Herda.
- 7) Alexander Gimm aus Eisenach.
- 8) Karl Bruncke aus Eisenach.
- 9) Paul Walz aus Gerstungen.
- 10) Hermann Gebhard aus Eisenach.

- 11) Hugo Hering aus Eisenach.
- 12) Adolf Binder aus Eisenach.
- 13) Hugo Breyding aus Eisenach.
- 14) Adolf Göring aus Berka a/W.
- 15) Richard Bock aus Eisenach.
- 16) Arno Müller aus Eisenach.
- 17) Karl Stephanus aus Eisenach.
- 18) Bernhard Sälzter aus Eisenach.
- 19) Hugo Witthauer aus Eisenach.
- 20) Hans Brunnquell aus Eisenach.
- 21) Adolf Rentsch aus Eisenach.
- 22) Alexander Winterberger a. Eisenach.
- 23) Günther Schmiedtgen aus Eisenach.
- 24) Franz Fischer aus Eisenach.
- 25) Louis Kobelius aus Eisenach.
- 26) Robert Fischer aus Eisenach.
- 27) Richard Müller aus Eisenach.
- 28) Eugen Winterberger aus Eisenach.
- 29) Max Henning aus Weissendiez bei Tiefenort.
- 30) Otto Schumann aus Eisenach.
- 31) Karl Stöckel aus Dankmarshausen.
- 32) Ferdinand Köhler aus Eisenach.
- 33) Johann Maret aus Völkershäuser.
- 34) Hans Förster aus Wien.
- 35) Viktor Scheffel aus Pferdsdorf.

Quinta.

- 1) Edmund Witzel aus Wilhelmsglücksbrunn.
- 2) Friedrich Weis aus Eisenach.
- 3) Severus Thieme aus Eisenach.
- 4) Max Kreger aus Eisenach.
- 5) Max Gilbert aus Eisenach.
- 6) Ludwig Dietrich aus Kieselbach.
- 7) Paul Zahlten aus Eisenach.
- 8) Max Zahlten aus Eisenach.
- 9) Emil Rinke aus Heiligenstadt.
- 10) Berndt v. Steuben aus Eisenach.
- 11) Paul v. Studnitz aus Eisenach.

- 12) Oskar Preiss aus Eisenach.
- 13) Arnold Jutmann aus Gratz.
- 14) Wilhelm Stückradt a. Schmalkalden.
- 15) Wilhelm Scholtz aus Brieg b. Breslau.
- 16) Viktor Zimmer aus Breslau.
- 17) Arno Gimm aus Eisenach.
- 18) Adolf Katzenstein aus Eisenach.
- 19) Felix Rudloff aus Eisenach.
- 20) Ernst v. Hopffgarten aus Eisenach.
- 21) Constantin v. Göckel aus Eisenach.
- 22) Alfred Hänert aus Berka v./Hainich.
- 23) Max Schilling aus Eisenach.
- 24) Georg Ungewitter aus Wanfried.
- 25) Armin Feigenspan aus Berka a/W.
- 26) Gustav Binder aus Eisenach.
- 27) Karl Jungherr aus Eisenach.
- 28) Wilhelm Ruelberg aus Eisenach.
- 29) Wilhelm Koch aus Wanfried.
- 30) Friedrich Martin aus Eisenach.
- 31) Hermann Gerlach aus Oberellen.

Sexta.

- 1) Hermann Neumann aus Eisenach.
- 2) Ernst Franke aus Eisenach.
- 3) Alexander v. Hopffgarten a. Eisenach.
- 4) Heinrich Kohlhaas aus Dankmarshausen.
- 5) Max Fischer aus Eisenach.
- 6) Paul Martini aus Eisenach.
- 7) Leo von Boyneburgk aus Eisenach.
- 8) Alexander Reinhard aus Eisenach.
- 9) Hugo Schütz aus Eisenach.
- 10) Richard Kaul aus Eisenach.
- 11) Paul Gleiss a. Trusen b. Schmalkalden.
- 12) Paul Flintzer aus Eisenach.
- 13) Otto Schwanitz aus Eisenach.
- 14) Otto Bocklisch aus Eisenach.
- 15) Ernst Obbarius aus Eisenach.
- 16) Leopold Wepler aus Eisenach.
- 17) Nathan Stiebel aus Eisenach.

Eisenach am 20. April 1868.

Dr. Funkhänel.

17. ...
18. ...
19. ...
20. ...
21. ...
22. ...
23. ...
24. ...
25. ...
26. ...
27. ...
28. ...
29. ...
30. ...
31. ...
32. ...
33. ...
34. ...
35. ...
36. ...
37. ...
38. ...
39. ...
40. ...
41. ...
42. ...
43. ...
44. ...
45. ...
46. ...
47. ...
48. ...
49. ...
50. ...
51. ...
52. ...
53. ...
54. ...
55. ...
56. ...
57. ...
58. ...
59. ...
60. ...
61. ...
62. ...
63. ...
64. ...
65. ...
66. ...
67. ...
68. ...
69. ...
70. ...
71. ...
72. ...
73. ...
74. ...
75. ...
76. ...
77. ...
78. ...
79. ...
80. ...
81. ...
82. ...
83. ...
84. ...
85. ...
86. ...
87. ...
88. ...
89. ...
90. ...
91. ...
92. ...
93. ...
94. ...
95. ...
96. ...
97. ...
98. ...
99. ...
100. ...

11. ...
12. ...
13. ...
14. ...
15. ...
16. ...
17. ...
18. ...
19. ...
20. ...
21. ...
22. ...
23. ...
24. ...
25. ...
26. ...
27. ...
28. ...
29. ...
30. ...
31. ...
32. ...
33. ...
34. ...
35. ...
36. ...
37. ...
38. ...
39. ...
40. ...
41. ...
42. ...
43. ...
44. ...
45. ...
46. ...
47. ...
48. ...
49. ...
50. ...
51. ...
52. ...
53. ...
54. ...
55. ...
56. ...
57. ...
58. ...
59. ...
60. ...
61. ...
62. ...
63. ...
64. ...
65. ...
66. ...
67. ...
68. ...
69. ...
70. ...
71. ...
72. ...
73. ...
74. ...
75. ...
76. ...
77. ...
78. ...
79. ...
80. ...
81. ...
82. ...
83. ...
84. ...
85. ...
86. ...
87. ...
88. ...
89. ...
90. ...
91. ...
92. ...
93. ...
94. ...
95. ...
96. ...
97. ...
98. ...
99. ...
100. ...

101. ...
102. ...
103. ...
104. ...
105. ...
106. ...
107. ...
108. ...
109. ...
110. ...
111. ...
112. ...
113. ...
114. ...
115. ...
116. ...
117. ...
118. ...
119. ...
120. ...
121. ...
122. ...
123. ...
124. ...
125. ...
126. ...
127. ...
128. ...
129. ...
130. ...
131. ...
132. ...
133. ...
134. ...
135. ...
136. ...
137. ...
138. ...
139. ...
140. ...
141. ...
142. ...
143. ...
144. ...
145. ...
146. ...
147. ...
148. ...
149. ...
150. ...
151. ...
152. ...
153. ...
154. ...
155. ...
156. ...
157. ...
158. ...
159. ...
160. ...
161. ...
162. ...
163. ...
164. ...
165. ...
166. ...
167. ...
168. ...
169. ...
170. ...
171. ...
172. ...
173. ...
174. ...
175. ...
176. ...
177. ...
178. ...
179. ...
180. ...
181. ...
182. ...
183. ...
184. ...
185. ...
186. ...
187. ...
188. ...
189. ...
190. ...
191. ...
192. ...
193. ...
194. ...
195. ...
196. ...
197. ...
198. ...
199. ...
200. ...

Dr. ...

... am 20. April 1865



